

Viechtensteiner Volksblatt

Obligatorisches Organ  für alle Publikationen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: für das Inland jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., vierteljährlich 50 kr. mit Postversendung und Zustellung in's Haus; für das Ausland mit Postversendung jährlich 2 fl. 50 kr., halbjährlich 1 fl. 25 kr.; für die Schweiz jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr., vierteljährlich 1 Fr. 50 Rp. franko in's Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten, für's Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“, für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Rubin in Buchs (Kt. St. Gallen). — Briefe und Gelder werden franco erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationstheile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 4 kr. oder 10 Rp. — Correspondenzen, Inserate und Gelder find an die Redaktion einzusenden und zwar spätestens bis jeden Mittwoch Mittag.

Baduz, Freitag

N. 46.

den 12. November 1886.

Vaterland.

Baduz, den 10. November. Die Vieh- und Pferdeausstellung hat gestern programmgemäß stattgefunden. Die Witterung war leider in der Frühe sehr ungünstig, doch hat sich der Himmel im Laufe des Vormittags nach und nach aufgehheitert und der Ausstellung einen ungehinderten Verlauf gestattet. Die heutige Ausstellung war mit Rindvieh der Zahl und Qualität nach sehr gut befahren und übertrifft in letzterer Beziehung ohne Zweifel alle ihre Vorgängerinnen. Es ist unschwer zu erkennen, daß vorzüglich die regierungssämtliche Rundmachung vom 20. Okt. l. J., welche ganz beträchtliche Subventionen für die Beschaffung schöner Zuchtstiere in Aussicht stellte, und auch für die übrigen Rindviehtheilungen eine ergiebige Anzahl schöner Prämien festsetzte, diese erfreuliche Thatsache veranlaßt hat. Die Prämirkommission für die gestrige Ausstellung bestand aus den Herren: Dr. Eugling in Feldkirch, Landesthierarzt Wanger in Schaun, Thierarzt Marzer in Eschen, F. Marzer in Eschen und Rheinold Ammann in Baduz. Herr Landesverweser v. In der Maur, welcher gestern während der ganzen Dauer der Ausstellung die Arbeiten der Preisrichter unermüdblich leitete, gab durch dieses und die bereits erwähnte regierungssämtliche Rundmachung einen sehr dankenswerthen Beweis von der eifrigen Fürsorge, welche die kaiserliche Regierung für die Hebung der hierländischen Viehzucht leitet.

Ungetheilten Beifall fand auch das Vorgehen des heurigen Preisgerichtes durch die mehr offene Methode und ein deutlich wahrnehmbares System in der Auswahl und Zusammenstellung der prämirten Thiere. Diese Methode, welche auf die Zuschauer sehr lehrreich wirkt, erntete auch die volle Anerkennung der zahlreich anwesenden Gäste aus der benachbarten Schweiz. Ohne dem Urtheil der sachverständigen Kommission vorzugreifen, zeigte die gestrige Ausstellung einen unverkennbaren Fortschritt, namentlich in der Abtheilung für Zuchtstiere, dann auch in den Abtheilungen für Kühe und 1-2-jährigen Rindern. Weniger gut in Zahl und Qualität waren die Zeittühe vertreten. Man kann die zuversichtliche Hoffnung hegen, daß bei der konsequenten Fortsetzung des nun eingeschlagenen Weges unsere Viehzucht innerhalb einer verhältnißmäßig kurzen Zeit den Anforderungen der Zeit entsprechen wird, was einer bedeutenden Hebung des

inländischen Wohlstandes gleichkommen wird. Es ist aber zur Erreichung dieses Zieles auch nothwendig, daß das schöne weibliche Zuchtmaterial, so gut es die Verhältnisse uns immer erlauben, im Lande festgehalten wird. Mancher häßige Bauer hat sich schon durch ein momentan schönes Angebot verleiten lassen, das einzige schöne Zuchthier aus seinem Stalle zu verkaufen und damit den Grundstock einer rentablen Zuchtveredlung verschleudert. Der heutige Viehhandel dürfte wohl Manchen zur Ueberzeugung bringen, daß nur mehr schönes und racenreines Vieh Nachfrage hat und rentabel bezahlt wird. Derjenige, welcher heutzutage bei den gegenwärtigen Boden- und Milchpreisen schlechteres Vieh aufzucht, kann niemals seine Rechnung finden, er darf nur ausrechnen, wie viel ihn ein Kalb kostet bis es zweijährig wird und was für ein zweijähriges Kind, welches in Bau und Farbe nicht entspricht, heute bezahlt wird.

Baduz, 10. Nov. Dem „Junsbruder Tagbl.“ entnehmen wir folgende Zeilen:

„Stolz lieb' ich den — Viechtensteiner! Die Viechtensteiner zu Cleveland am Erie-See im Staate Ohio haben, wie aus New-York berichtet wird, einen Aufruf zur Bildung eines Landsmanns-Vereins erlassen, in welchem es heißt: Im neuen deutschen Reich ist der Partikularismus zwar ausgestorben, aber hier im freien Lande treibt er um so herrlichere Blüten. Wenn aber die Angehörigen irgend eines der 37 mehr oder weniger großen Staaten, welche den weiland deutschen Bund bildeten, berechtigt sind, sich mit Stolz ihrer Landsmannschaft zu erinnern, so sind es die Viechtensteiner, die einzigen ehemaligen deutschen Staatsangehörigen, welche es durchsetzen, daß sie für das „Regiertwerden“ von ihrem Fürsten bezahlt wurden. Wir haben ein so schönes Heimathland als irgend ein anderer deutscher Volksstamm, wir sind von unseren Fürsten im alten Lande niemals geschunden worden, wie es zu Zeiten den Schwaben, Bayern, Badenern, Mecklenburgern, Sachsen und Preußen passirte; deshalb ist es nur recht und billig, daß auch wir Viechtensteiner der jetzt hier herrschenden Strömung Rechnung tragen und zur Wahrung unserer Interessen, Pflege und Erhaltung des Viechtensteiner-Deutsch, zu heiterer Geselligkeit und zu gegenseitiger Unterstützung einen Viechtensteiner-Verein gründen.“

Eriesen. Mitte Oktober stand bei Herrn Simon

Eschol ein Birnbaum wie im Mai in schönster Blüthe!

Ausland.

Oesterreich. Borderland, 30. Okt. (Ein Steinadler erlegt.) Vorgestern gegen Abend standen die Jäger des Herrn Euler nach eingemommener Labung guten Humors bei der Jägerhütte in Bispiswies unter der Thüre, als sie auf einmal einen auffallend großen Raubvogel mit einer Beute, nämlich einem weißen Berghasen in den Krallen, heranfliegen sahen. Der Jäger Michael Summer von Weiler, der gerade seine Büchse bei der Hand, jedoch nur eine Schrotpatrone bei sich trug, schlug rasch an und gab Feuer und sieh da, ein Prachtexemplar von Raubwild, ein Steinadler, welcher 1 Meter und 87 Ctm. Flugweite hat, fiel aus den Lüften herunter. Man kann sich die Freude des Jägers denken, der mit einem wohlgezielten Schuß eine sehr seltene Beute erlegt hatte. Der Adler wurde dem Jagdpächter Herrn Euler in Thal übersendet.

— Frische Baumbüthen. Aus Sizil im Oberinntal sendet man uns einige schöne, voll entwickelte Birnbaumbüthen mit frischen Blättern, welche dort vorgestern unter dem Schlosse Petersberg von mehreren Bäumen genommen wurden, die eben jetzt, zu Anfang November, im schönsten Frühlingsschmucke stehen. Bemerkenswert ist dazu, daß die bezüglichen Bäume in einer Lage sich befinden, wo sie nur von 11 bis 3 Uhr dem Sonnenscheine ausgesetzt sind.

— Erschossen. Vor einigen Tagen wollte der etwa 19 Jahre alte Sohn des Unterruber-Bauern zu Hornach im Tauferer Thal auf die Jagd gehen. Sein etwa 13 Jahre alter Bruder beschah sich vor dem Hause das Gewehr, den Lauf desselben gegen die Hausthüre richtend. Versuchsweise drückte er das Gewehr ab, gerade als der ältere Bruder zur Hausthüre heraustrat. Zum Schrecken des unvorsichtigen Knaben entlud sich ein Schuß und der ältere Bruder fiel zu Tode getroffen zu Boden und war nach wenigen Minuten aus dem Leben geschieden.

— Szegecin, 26. Okt. Eine Banknotenfälscherbande wurde hier entdeckt. Die Fälskate (133 Hundertguldennoten) sind vorzüglich ausgeführt; die Fälscher sind flüchtig.

— Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am 24. Okt. in der Seitenstettengasse in Wien.

47

Feuilleton.

Die Geschichte eines Opalringes.

Frei nach dem Englischen bearbeitet von A. S.

„Morgen! Morgen!“ flüsterte Lena, immer heftiger schauernd. „Morgen glaubte ich am Ziel meiner verwegenen Wünsche zu sein und jetzt bin ich nur ein Gegenstand des Gespöttes, auf den man mit den Fingern deutet! O Bertha, wie soll ich dies ertragen! Wie kann ich nach Hause zurückkehren und dem Entsetzlichen die Stirne bieten?“

„Liebe Lena, fasse Muth,“ versetzte Bertha. „Was liegt an den Bemerkungen einiger thörichten Leute? Deine Freunde werden sich freuen, daß Du diesem Elenden glücklich entkommen. Wenn Du Mr. Fancourt wirklich geliebt hättest, so hätten wir natürlich jetzt Ursache zu trauern; aber dies war ja nie der Fall — danke dem Himmel dafür, liebe Lena!“

„Und Du denkst, ich habe jetzt meine gerechte

Strafe empfangen,“ sagte Lena, sich plötzlich von den Armen ihrer Schwester losmachend.

„Dies sagte ich nicht, Liebe,“ versetzte Bertha sanft.

„Du würdest aber damit nur die Wahrheit gesagt haben. Diese Person da oben behauptete, ich sei noch schlimmer als sie, nicht wahr? Bin ich denn die Einzige, die Rang und Reichthum der Wahrheit vorzog, daß ich verdiente, an den Pranger gestellt und mit Steinen geworfen zu werden — ich, die stets gelehrt wurde, Bewunderung und Huldigung zu erwarten? Eine herrliche Lektion — nicht wahr? und gut ausgeführt!“

Abermals brach Lena in krampfhaftes Schluchzen aus und blickte wild um sich, als ob sie Mittel suche, dieser schrecklichen Situation zu entgehen.

Bertha fühlte das innigste Mitgefühl für sie, aber sie durfte sich nicht weich zeigen. Sie bemühte sich, in ruhigem, festem Tone zu sprechen.

„Suche Dich zu fassen — Lena,“ sagte sie, „wir müssen nach Hause zurückkehren. Es ist am besten, wenn wir gleich gehen — durch unser Hierbleiben können wir Nichts an der Sache ändern.“

„Nichts!“ schluchzte Lena. „Nichts, gar nichts — ob wir bleiben oder gehen! Alles ist aus für mich in dieser Welt!“

„Still! still!“ flüsterte Bertha, „ich höre Jemand kommen.“

Es war die Wärterin. Sie öffnete leise die Thüre und Bertha trat zu ihr hin.

„Elisa ist droben,“ sagte sie, „und ich dachte, Sie würden doch gerne hören, daß Mrs. Remont wieder zur Besinnung gekommen ist. Ich habe ihr jetzt einen beruhigenden Trank gegeben.“

„Ich danke Ihnen. Wir würden das Haus nicht verlassen haben, ohne uns nach der Kranken zu erkundigen,“ entgegnete Bertha. „Gibt der Doktor Hoffnung auf Genesung?“

„Ja, aber nur in dem Falle, wenn es uns gelingt, sie vor jeder Erregung zu bewahren,“ antwortete die Frau; „doch ist dies schwer bei einer solch' unruhigen Patientin, die so Vieles auf dem Gewissen hat. Sie war so ungeberdig, als wir Miß Dalton nicht rufen lassen wollten, daß wir es schließlich für besser hielten, ihr den Willen zu thun. Die arme junge Dame scheint sehr angegriffen,“ fuhr sie mit einem Blick auf